

Finale

O-Ton

«Der Wein ist stark, der König ist stärker, das Weib noch stärker, aber die Wahrheit am allerstärksten.»

Martin Luther

Kulturnotizen

Musik I Keyboarder Bernie Worrell ist gestorben

Der US-Keyboarder Bernie Worrell ist am Freitag laut Angaben auf seiner Website im Alter von 72 Jahren an Krebs gestorben. Der «Wizard of Woo» wurde in den 1970er-Jahren als Gründungsmitglied von George Clintons Funk- und Soul-Kollektiv Parliament-Funkadelic bekannt. Worrell war einer der ersten Musiker, die einen Moog-Synthesizer verwendeten. Nach seinem Abschied von P-Funk, wie die Gruppe oft genannt wurde, tourte Worrell einige Jahre mit den Talking Heads und nahm einige Solo-Alben auf. (sda)

Musik II Bluegrass-Legende Ralph Stanley gestorben

Der gefeierte Banjospieler und Sänger Ralph Stanley ist 89-jährig verstorben. Bekannt wurde die Bluegrass-Legende als die eine Hälfte der Stanley Brothers, zusammen mit seinem Bruder Carter feierte er in den Fünfzigern erste Erfolge. Über die Countryszene hinaus bekannt wurde das Mitglied der Grand Ole Opera für seine Version des Apachen-Folksongs «O Death», zu hören 2002 im Film «O Brother, Where Art Thou?». (kfb)

Fotografie Acht Fotografen für den Prix Elysée nominiert

Das Musée de l'Elysée in Lausanne hat die acht Nominierten des Prix Elysée bekannt gegeben. Der alle zwei Jahre verliehene und mit 80 000 Franken dotierte Fotopreis wird an der «Nuit des images» im Juni 2017 überreicht. Zu den acht Nominierten gehören Matthias Bruggmann (Schweiz), Elina Brotherus (Finnland), David Jiménez (Spanien), Sofie Knijff (Niederlande, Belgien), Jim Naughten (England), Emeke Okereke (Nigeria), Robert Zhao Renhui (Singapur) sowie das Duo Isabelle Blanc (Schweiz, Frankreich) und Olivier Hilaire (Frankreich). (sda)

Theater Schauspielerinnen Silvia Fenz gestorben

Am Samstag ist die österreichische Film- und Bühnenschauspielerin Silvia Fenz in ihrer Geburtsstadt Wien 77-jährig gestorben. Sie hat zwischen 1998 und 2005 auch am Theater Basel gespielt. Zuletzt war Fenz in Arbeiten von Christoph Marthaler zu sehen. (sda)



Auch ein Treffpunkt für ein jüngeres, nicht theateraffines Publikum: Der Kubus mit Bar findet Anklang bei der Bevölkerung. Foto: Franziska Rothenbühler

Baustelle Fantasiearm, geschmacklos: Der Kubus hätte sich für architektonische Experimente angeboten. *Jürg Schweizer*

Das geköpftete Theater

Wie diese Zeitung kürzlich berichtet hat, ist der Kubus auf dem Waisenhausplatz, die unübersehbare Ersatzspielstätte für das Stadttheater, eine Erfolgsgeschichte. Dass dieses Provisorium trotz anfänglicher Opposition durch benachbarte Betriebe möglich wurde, ist hoch erfreulich. Das Angebot dieser vorübergehenden Kulturstätte «zu ebener Erde» mit Foyer und Bar findet Anklang, was die gute Auslastung belegt. Offenbar kommt auch ein jüngeres, nicht von vornherein theateraffines Publikum in den Kubus. So weit, so gut.

Als der Kubus stand, überspannt mit sandfarbenen Stoff, durfte man annehmen, dass das Stadttheater als ein Hort der Fantasie, der Travestie und der Illusion mit seinen Regisseuren, Bühnenbildnern, Schauspielern und Kostümentverferinnen hier bei der Gestaltung der leeren Flächen ein Beispiel seiner Vorstellungskraft, seines Erfindungsgeistes und seiner Innovationsfähigkeit präsentieren würde.

Statt der Fantasie freien Lauf zu lassen, übertrugen die Verantwortli-

chen auf den Neubau, was sich für grosse Renovationen eingebürgert hat: eine zweite Fassade auf Stoff vor der in Arbeit befindlichen aufzuspannen. Hätte man dies mit dem Theater im Umbau gemacht, dann könnte man das verstehen, fantasiearm wäre es auch hier. Aber die Theaterfassaden auf ein weit niedrigeres Gebäude zu übertragen und ihnen das Kranzgesims, die Viereckkuppel und die Giebel abzuschneiden, die in Tat und Wahrheit zu köpfen, ist nicht akzeptabel. Es ist nicht nur nutz- und fantasiearm, sondern ein Zeichen schlechten Geschmacks.

Leider kein Ort für Experimente

Der Theaterkubus ist eine ephemere Architektur auf Zeit. Derartige für kurzfristige Nutzungen oder Feste erstellte Bauten in Leichtbauweise haben in der Architekturgeschichte eine lange Tradition, auch in der Schweiz und in Bern, denken wir bloss an den Monolithen im Murtensee an der Expo.02.

Betrachtet man solche temporäre Bauten in Bilddokumenten, so fällt ihr

futuristischer, experimentierfreudiger Charakter auf. Davon ist am Kubus nichts zu merken. Dabei hätte er sich als neues Theater für alle möglichen theatralischen Präsentationen und Experimente angeboten.

Wieder eine Chance verpasst?

Über die Theaterfunktion hinaus hätten sich hier städtebauliche und architektonische Experimente gelohnt. Es wäre eine Möglichkeit gewesen, die von dritter Seite an dieser Stelle vorgeschlagene Eventhalle auf dem Waisenhausplatz in einer modernen «sandsteinernen» Fassadierung zu erproben, gemalt natürlich.

Die Gelegenheit hätte sich auch angeboten, den Sandsteinartikel der Altstadt-Bauordnung auf Zeit ausser Kraft zu setzen, indem man den Flachdachbau mit einer illusionistischen zeitgenössischen Fassade versehen hätte. Gibt es Fassadenentwürfe und andere Materialien, die im Weltkulturerbe verträglich wären? Rasch wird sich diese Frage stellen, wenn die nicht seltenen Neubauten aus der

Mitte des 20. Jahrhunderts mit ihren Pseudo-Altstadtfassaden ersetzt werden müssen.

Der Bericht in dieser Zeitung stellt überdies dar, dass vor 12 Jahren die grosse Chance, das Theater in unmittelbarer Nähe mit einer Schauspielbühne zu ergänzen, verpasst worden sei. Der Vorteil einer solchen Disposition liegt in jeder Hinsicht auf der Hand.

Gerade sind wir wieder daran, eine solche Chance zu verpassen: Das Kino Capitol, das geschlossen wird, ist 1929 als Kino und Theater erbaut worden. Seit 1953 ist der tiefe Bühnenraum zugemauert und liegt brach. Mit seiner Innenarchitektur und den restaurierbaren Foyers ist das Capitol ein Baudenkmal des Art déco - 1929 wurde dafür ein vornehmes barockes Stadtpalais ausgekernt. Ist es deshalb richtig, ein zweites Mal auszukurieren?

Der Kunsthistoriker Jürg Schweizer war von 1990 bis 2009 Denkmalpfleger des Kantons Bern. Er lebt in der Stadt Bern und ist Mitglied des «Baustelle-Kolumnistentams».

Unterdessen in Horgen ZH

Flugshow über dem Zürichsee

Die meisten Passanten auf der Seeuferpromenade Horgen wissen wohl nicht, dass sie derzeit eine seltene Show zu sehen bekommen. Über dem vorderen Bootshaus, unmittelbar neben der Schiffsanlegestelle, kreisen zwei Dutzend Vögel kreischend in der Luft, eben hat ein Kursschiff haltgemacht und eine Gruppe Passagiere an Land gelassen. Für Laien sehen die Vögel mit ihren weissen Bäuchen und hellgrünen Flügeln wie Möwen aus, und davon gibt es Tausende am Zürichsee. Wer jedoch genauer hinschaut, sieht die feine Eleganz in Körper und Flug dieser Vögel. Es sind Flusseeeschwalben.

Vor drei Jahren hat das Büro Orniplan mit finanzieller Hilfe des Kantons auf dem grossen Dach des Bootshauses ein Nistfenster aus Holz gebaut. Flusseeeschwalben aus Kunststoff und Geschrei

aus einer Tonanlage sollten die seltenen Vögel anlocken. Denn diese sind Kolonienbrüter, sie nisten gern dort, wo schon andere Vögel brüten. Jetzt ist der Durchbruch gelungen: 15 Gelege mit insgesamt 42 Eiern hat Biologe Mathias Ritschard von Orniplan gezählt.

Futter für die Gummivögel

Ende April hatte sich das erste Paar im Brutfenster installiert, weitere Paare balzten intensiv über dem Bootshaus. Die Attrappe funktionierte bestens. Mitte Mai brüteten 2 Paare, Ende Mai 13 Paare. Am 3. Juni schlüpfte das erste Küken.

Ein Augenschein diese Woche ergibt: In 6 der aktuell 15 Gelege sind die Küken geschlüpft. Langsam nähert sich Mathias Ritschard dem Brutfenster in der Mitte des Dachs. Den Vogeleltern passt

das gar nicht, zwei Seeschwalben fliegen eine Scheinattacke gegen ihn - und fliegen danach hinaus aufs Wasser. Noch rabiatere gehen sie jeweils gegen Rabenkrähen und die grossen Mittelmeer Möwen vor, die es auf ihre Jungen abgesehen haben.

Ritschard muss aufpassen, wo er hintritt. Denn obwohl es im Brutfenster Platz hat für bis zu 50 Paare, befinden sich die meisten Gelege nicht im geschützten Bereich, sondern verstreut auf dem Dach. Die Küken, teilweise erst drei oder vier Tage alt, liegen kaum sichtbar unter den niedrigen Pflänzchen, die auf dem Kiesdach wuchern. Ritschard will einige ins Brutfenster zügeln, denn er befürchtet, die Jungvögel könnten vom Dach fallen, wenn sie auf Erkundungstour gehen. Als er aber sieht, dass die ersten flügge sind und

problemlos aufs andere Bootshaus hinüberfliegen, verzichtet er auf die Umsiedlung.

Das Hauptverbreitungsgebiet der Flusseeeschwalben ist die Nordsee mit den vielen kleinen Inseln. Den Winter verbringen sie an der Westküste von Afrika. Die Jungen, die jetzt in Horgen geschlüpft sind, werden auch den nächsten Sommer in Afrika bleiben, sie kehren erst im zweiten Jahr in den Norden zurück und brüten erst im dritten oder vierten Jahr.

Die Übungsanlage ist einzigartig in der Schweiz, bisher gab es nur künstliche Brutplätze auf Flossen, abseits der Zivilisation. In Horgen donnern die Züge durch den Bahnhof, während wenige Meter entfernt die Flusseeeschwalben mit ihrer Flugshow über dem Hafen für maritime Stimmung sorgen.

Tagestipp Bodo Wartke



Er schenkt sich eine Jubiläumstour

Im Herbst 2016 kann der Klavierkabarettist Bodo Wartke auf eine 20 Jahre währende Bühnenkarriere zurückblicken. 1996 gab der damals 19-jährige in der Aula seiner Schule in Bad Schwartau sein erstes Konzert. Aus diesem Anlass findet dieses Jahr eine Jubiläumstour unter dem Motto «20 Jahre - 20 Bühnen» statt. (kfb)

La Cappella, Allmendstrasse 24, Bern, heute, 19.30 Uhr